

Heilig Abend in einem Haus bei einer Nicht-Familie

Wolfgang kommt gegen 15 Uhr und bringt zwei Gitarren. „Vielleicht kommt noch ein Kurskamerad, Peter, dem das Fest zuhause zuwider ist, ich hab ihm gesagt, bevor du dich vor die S-Bahn wirfst, nimm die S-Bahn und komm zu uns.“ Fritz geht wieder, er bereitet eine Happy-Jesus-Birthday-Party im Jugendzentrum vor für heute abend.

Jochen kommt. Er hackt die Walnüsse für den Obstsalat. Er erzählt, was seine WG-Mitbewohner über Gottesdienste denken. Sie können sich nicht vorstellen, dass dort getanzt wird. Ich muss dazu sagen, dass ich Pfarrerin bin und gelegentlich Gottesdienst in Vertretung des Pfarrers halt, bei denen ich nicht nach der Liturgie sondern je nach dem biblischen Text den Gottesdienst gestalte. Da kommen dann auch meditative Tänze vor.

Volker kommt. Er war Skifahren in Hochfügen mit seinen Freunden. Ihm ist heute überhaupt nicht nach Feier. Da er im Hause wohnt, kann er sich immer mal wieder zurückziehen. Er hatte die Menükarte geschrieben.

Ich bin geschieden. Mein Freund, in dessen Haus ich lebe, ist Witwer. Beide haben wir je drei erwachsene Kinder, alle noch unverheiratet. Mein Freund kocht. Ich decke den Tisch, diesmal mit Kerzen in Äpfeln für jeden Platz.

Christine kommt. Sie ist eine Freundin von mir. Sie wäre zu alleine dieses Jahr. Sie bringt den Aperitif mit, geht in die Küche zum Mixen.

Sabine kommt. Sie ist die Älteste Tochter meines Freunds. Den Tag über hat sie noch in zwei Geschäften ausgeholfen.

Andrea und ihre Freundin Sonja kommen. Sie tragen immer zerrissene Jeans, Pullis mit Löchern. So auch heute. Sie haben die afrikanischen Trommeln vergessen, die sie mitbringen wollten. Ich fahre mit ihnen eine halbe Stunde weg, wir holen die Trommeln.

Es läutet. Der angekündigte Kurskamerad steht vor der Tür. Gut, dass er angekündigt war. Wir heißen ihn willkommen, richten ein elftes Gesteck.

Jetzt kommt auch Wolfgang wieder. Wir proben „Süßer die Glocken nie klingen“, mehrstimmig, Gitarrenbegleitung. Dann ruft bei der bettlägerigen Tante in Lübeck, wir bringen ihr das Ständchen, ihr Lieblingslied, seit Jahren ihr schönstes Weihnachtsgeschenk. Sie ist vor 60 Jahren aus der Kirche ausgetreten. Aber dieses Lied!

Nun proben wir den vierten Ständchen für die Großmutter im Pflegeheim im Schwarzwald.

Verabredet ist: Jeder übernimmt einen Menügang auf- und abzutragen. Ich habe eingeleitet. Das Entkrampft. Und zwischen den Gängen kann jeder und jede, die wollen, etwas vortragen.

Aperitif. Ich lese aus dem Kriminalroman von Tony Hillermann „Das Tabu der Höllengeister“ den Aus-Segen der Navajo-Indianer, Wolfgang und Jochen improvisieren auf den afrikanischen Trommeln.

Vorspeise, geräucherte Forellen. Dann die Rede von Wolfgang, die wir jedes Jahr genießen. Enttäuschung: er will die Rede eines Freundes zitieren, der über seine sexuellen Erfahrungen

gesprachen hatte. Flapsige Bemerkungen von allen Seiten. Liebe, Liebe und Angst. Weihnachtsthema also doch.

Selleriesuppe. Volker singt mit meiner Begleitung aus dem Schemellischen Gesangbuch: „Ich steh an deiner Krippe hier.“ Sabine singt mit. Zwei Strophen.
Hauptgericht, Pute.

Christian kommt, meine Nefte, Student, er hatte sich geirrt, meinte, wir fangen später an. Das elfte Besteck, er setzt sich an die Ecke der Bank. Ob er nachher seine Mutter in Finnland anrufen kann?

Die Pute reicht für alle. Lob für den Koch.

Jochen legt eine Kassette von Jeff Beck ein, beginnt ruhig mit Tai chi-Bewegungen. Eine kurze Versuchung zu lachen, dann beobachten alle konzentriert seine Performance, ruhig, gut.

Sabine will eine Weihnachtsgeschichte von Theodor Storm vorlesen. Sie empfindet die als echt weihnachtlich anrührend. Wir lauschen. Dann meine ich, dass wir uns nicht bewusst sind, wieviel Armut es letztes Jahrhundert hier gegeben hat. Ich sage nicht, was mir später klar wird: die armen Bettelkinder dienen Storm dazu, das Seelengefühl des Helden auszumalen.

Obstsalat.

Afrikanische Trommeln, Andrea und Sonja beginnen mit dem Grundrhythmus, alle improvisieren.

Für den Espresso habe ich mich selbst eingeteilt, so konnte ich bis jetzt alles sehr genießen.

Lichtertanz. Wir haben keinen Weihnachtsbaum, Geschenke sind auch abgeschafft. So ist Platz zum Tanzen. Jeder bekommt eine Kerze in die Rechte Hand, die linke liegt auf der Schulter des Nachbarn. Zum Pachelbelkanon tanzen wir im Kreis einfache Schritte. Dann zu einem Taizélied, das wir auf Kassette haben: Dans nos obscurité.

Wir singen das Lied. Plötzlich packt Jochen und Wolfgang die Darstellungsfreude, sie tanzen, Wolfgang als Transvestit. Wir lachen so sehr, wir biegen und vor lachen.

Es ist gegen 22 Uhr. In Kanada waren die Großeltern auf den Anruf. Wir proben „Lobt Gott ihr Christen“ vierstimmig. Dann der Anruf, das Ständchen.

Volker wird jetzt in seinem Zimmer oben seine Sport-Freunde einladen, wie werden bis drei Uhr zusammensitzen. Fritz, Christine, mein Freund und ich fahren zur Christmette. Peter setzen wir dort ab, wo sein Fahrrad steht. Ich bin froh, dass der Vikar die richtige Mischung von Ernst und Heiterkeit findet. Ich möchte meine Religiosität nicht von der Kirche verwaltet und überfrachtet wissen. Wolfgang wird die Nacht durch seine Party feiern und leiten, Andrea und Sonja tanzen von ein wenig im Wohnzimmer und nehmen dann die letzte S-Bahn, mein Neffe wird bei uns übernachten und am nächsten Morgen beim abschied sagen: Ich habe mich gut amüsiert, wahrscheinlich würde es in Schwedisch so heißen.

Wir hatten ein fröhliches Weihnachten.